

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

PIETARI INKINEN

Dirigent

OLGA BEZSMERTNA

Sopran

CHRISTIAN ELSNER

Tenor

Silvesterkonzert

Samstag, 31. Dezember 2022 | 17 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

2022 / 23

SR[®] SWR»

FRANZ LEHÁR

(1870–1948)

Ballettszene aus „Zigeunerfest“ op. 46 (ca. 6 min)

EMMERICH KÁLMÁN

(1882–1953)

„Zwei Märchenaugen“ aus „Die Zirkusprinzessin“ (ca. 6 min)

Christian Elsner Tenor

FRANZ LEHÁR

„Wilde Rosen“, Walzer (ca. 5 min)

EMMERICH KÁLMÁN

„Heia, Heia in den Bergen“ aus „Die Csárdásfürstin“ (ca. 4 min)

Olga Bezsmertna Sopran

FRANZ LEHÁR

„Von Apfelblüten einen Kranz“ aus „Das Land des Lächelns“ (ca. 4 min)

Christian Elsner Tenor

FRANZ LEHÁR

Tanzsuite (ca. 7 min)

PAUSE

EMMERICH KÁLMÁN

Ouvertüre zu „Gräfin Mariza“ (ca. 4 min)

FRANZ LEHÁR

„Wer hat die Liebe uns ins Herz gesenkt“
aus „Das Land des Lächelns“ (ca. 4 min)

Olga Bezmertna Sopran

Christian Elsner Tenor

FRANZ LEHÁR

„Ballsirenen“, Walzer aus „Die lustige Witwe“ (ca. 7 min)

JOHANN STRAUß

(1825–1899)

„Klänge der Heimat“, Csárdás aus „Die Fledermaus“ (ca. 5 min)

Olga Bezmertna Sopran

FRANZ LEHÁR

„Altwiener Liebeswalzer“ (ca. 9 min)

Deutsche Radio Philharmonie

Pietari Inkinen Dirigent

Roland Kunz Moderation

Sendetermin

Direktübertragung auf SR 2 KulturRadio
und im Anschluss auf drp-orchester.de und sr2.de

UNGARN UND DIE WIENER OPERETTE

„Feuer, Lebenslust schwellt echte Ungarbrust“, singt die geheimnisvolle ungarische Gräfin in ihrem Csárdás **„Klänge der Heimat“**. Er erklingt im zweiten Akt der „Fledermaus“ von Johann Strauß und bedient alle Klischees, die man damals in Wien mit der anderen Hälfte der Doppelmonarchie verband:

„Klänge der Heimat, ihr weckt mir das Sehnen,
rufet die Tränen ins Auge mir!
Wenn ich euch höre, ihr heimischen Lieder,
zieht mich's wieder, mein Ungarland, zu dir!“

Solche Klischees stehen in der Operette freilich nicht ohne Ironie, denn die geheimnisvolle ungarische Gräfin, die diesen Csárdás singt, ist weder Gräfin noch Ungarin, sondern eine Österreicherin namens Rosalinde, die sich die falsche Identität nur aneignet, um ihren Gatten Gabriel hereinzulegen. Obwohl es also gar nicht um authentische ungarische Musik geht, markiert dieser Csárdás aus der „Fledermaus“ den Beginn einer besonders engen Verbindung von Österreich und Ungarn auf dem Gebiet der Operette. Johann Strauß selbst hat ihr mit dem „Zigeunerbaron“ sogar eine ganze Operette gewidmet, die in der Folge stilbildend wirken sollte.

Eine letzte Blütezeit

In der klassischen Wiener Operette des 19. Jahrhunderts blieb die ungarische Musik eine Farbe unter vielen, in der modernen Wiener Operette des 20. Jahrhunderts wurde sie hingegen zum festen Bestandteil. Nach dem Tod von Johann Strauß übernahm eine ganz anders geartete junge Komponistengeneration sein Erbe, von der nur noch einer gebürtiger Wiener war: Oscar Straus. Ihre erfolgreichsten Vertreter freilich kamen aus Ungarn: Franz Lehár und Emmerich Kálmán. Mit ihnen erlebte die Wiener Operette noch einmal eine letzte Blütezeit. Sie begann 1905 mit der Uraufführung von Lehárs „Lustiger Witwe“, die ein neues Zeitalter der Unterhaltungsmusik einläutete. Mit ihr war die Operette zu einem modernen Massenmedium geworden und Franz Lehár zum neuen Orpheus dieser musikalischen Unterwelt. Ein Orpheus freilich, dessen Markenzeichen nicht der Csárdás, sondern der Walzer wurde, nicht mehr der rhythmisch akzentuierte der Strauß-Dynastie, sondern der langsame Gesangswalzer. Lehárs Walzer galten nicht mehr der rauschhaften Verbrüderung eines Kollektivs wie noch im Finale der „Fledermaus“, sondern der intimen Zwiesprache zweier Menschen wie „Lippen schweigen“ oder die **„Ballsirenen“** in der „Lustigen Witwe“.

FRANZ LEHÁR – DER NEUE ORPHEUS

Nach deren Welterfolg wurde auch Hofoperndirektor Gustav Mahler auf den Komponisten aufmerksam und soll seinem Ballettmeister Josef Haßreiter, wie sich dieser erinnerte, mitgeteilt haben, „er wolle den Operettenkomponisten Franz Lehár einladen, für die Hofoper ein Ballett zu komponieren; die heutige Operette und der Tanz seien ja geradezu innig miteinander verwandt. Er glaube, Lehár werde auch in der Oper Zugkraft üben.“

Aber es kam nie dazu. Franz Lehár schrieb im Gegensatz zu Johann Strauß oder Oscar Straus nie Ballettmusik. Selbst Balletteinlagen sind in seinen Operetten eher selten – vielleicht gerade weil der Tanz in ihnen eine so große Rolle spielt – nämlich als Bestandteil der Gesangsnummern. Auch in seiner ersten explizit ungarischen Operette „Zigeunerliebe“ kam Lehár 1910 ganz ohne Ballettszene aus. Erst zwei Jahre später stellte er eine solche zusammen – teils aus neuen Motiven, teils aus Motiven der Operette – und gab sie als eigenständiges Orchesterstück mit dem Titel „**Zigeunerfest**“ heraus. Auch bei der späteren Umarbeitung von Zigeunerliebe in die ungarische Oper „Garabonciás diák“ fand die Einlage Verwendung.

Erst im Alter schrieb Lehár dann tatsächlich noch einmal Ballettmusik, wenn auch ohne zugehöriges Bühnenwerk. Seine **Tanzsuite** (Suite de Danse), deren Komposition er am 13. Oktober 1935 abgeschlossen hat, wird von einem schwungvollen Wiener Walzerthema beherrscht, das in verschiedenen Orchestergruppen allerlei Variationen und exquisite Instrumentaleffekte durchläuft und dann effektiv in ein Marschthema übergeht.

Ein echter Wiener Walzer voller Saft, Kraft und Glut

Bevor er 1902 Operettenkomponist wurde, hatte Lehár allerdings sehr viel instrumentale Tanzmusik geschrieben, darunter ungarische Virtuosenstücke für Violine wie „Magyar dalok“ oder „Magyar noták“, mit denen er selbst auf der Geige brillierte. Als er sie komponierte, war er der mit 20 Jahren jüngste Militärkapellmeister der Monarchie und im ungarischen Losoncz stationiert. Beim dortigen Publikum machte er sich dadurch beliebt, dass er neben seinen militärischen Verpflichtungen, auch wöchentliche Promenadenkonzerte veranstaltete. Das Programm bestand sowohl aus sinfonischer als auch aus Unterhaltungsmusik, enthielt die neuesten Opern in Potpourris und natürlich auch die neuesten Tänze.

Hier komponierte Lehár seine ersten Konzertwalzer „Elfentanz“ und „Wiener Lebenslust“. Letzterer hatte im Laufe der Zeit nicht weniger als fünf Titel erhalten, rechnet man den im Manuskript vermerkten „Le Croix blanc“ dazu. Er beginnt mit einer atmosphärisch dichten Introduction zwitschernder Frühlingsstimmen, die im zweiten langsamen Walzerteil wiederkehren und in der Coda mollgetrübt ein typisch Lehársches Violinsolo kontrastieren. Das Hauptthema hingegen ist ein echter Wiener Walzer, voller Saft, voller Kraft, voller Glut. Nicht umsonst war er „dem Andenken von Johann Strauß“ ge-

widmet. Und so erschien der Walzer denn auch 1892 als Wiener Lebenslust, mit entsprechendem italienischen Untertitel: „Vita Viennese“. Erst 1911 erhielt er vom Wiener Doblinger-Verlag den heute üblichen Titel **„Altwiener Liebeswalzer“** mit dem Untertitel „Rund um die Liebe“. Nach dem Ersten Weltkrieg schließlich legte Doblinger den Walzer neu auf und beschwor allein schon mit dem Titel Erinnerungen „Aus der guten alten Zeit“.

Exotisches Flair, chinesische Folklore

Damals entstand auch Lehárs letzter Konzertwalzer, vollendet am 17. Januar 1921, der sogenannte „Chrysanthemum Waltz“, veröffentlicht unter dem Titel **„Wilde Rosen“** als Valse Boston. Das war eine nach dem Ersten Weltkrieg aus den USA kommende Modeform des langsamen Walzers. Daher gibt es hier auch keine klassische Introdution à la Strauß mehr, vielmehr ruft ein Maestoso unmittelbar auf die Tanzfläche. Und statt einer typischen Wiener Walzerfolge, erklingt ein dreiteiliges Rondo, das zwar im Staccato-Teil mit dem antaktigen Schleifer noch der Wiener Eigenart entspricht, mit seinem pentatonischen Thema im Legato-Mittelteil aber deutlich nach Boston verweist. Damals experimentierte Lehár nicht nur mit der Walzerform, sondern mit dem Genre Operette überhaupt. Zusammen mit dem Star-Tenor Richard Tauber entwickelte er ein neues Sub-Genre: die lyrische Operette ohne Happy End. Hier stand der Gesang im Vordergrund, nicht mehr die Tanz wie einst bei der „Lustigen Witwe“. Das erfolgreichste Werk dieser Art war „Das Land des Lächelns“ von 1929 mit einem chinesischen Prinzen als Helden. Mit seinem „exotischen Flair“ erotisierte er die europäische Damenwelt und besonders eindrücklich mit seinem Lied **„Von Apfelblüten einen Kranz“**, zu sich dem Lehár von chinesischer Folklore inspirieren ließ. Komponiert hat er es bereits während des Ersten Weltkriegs, der für die gesamte Wiener Operette einen Wendepunkt markiert.

EMMERICH KÁLMÁN – DER LEGENDÄRE RIVALE?

Statt wie bisher auf festem Boden tanzte die Gesellschaft seitdem auf dem Vulkan. Und der Komponist, der das als erster spürte und in Töne setzte, war Emmerich Kálmán. Er hatte im Gegensatz zu seinem Landsmann Lehár regelrecht Komposition studiert (Lehár nur Geige) und war in Budapest Musikkritiker gewesen, bevor ihn der Triumph der „Lustigen Witwe“ auf glatte Wiener Operettenparkett lockte. Er betrat es 1909 mit seiner ersten ungarischen Operette „Tatárjárás“, die als „Herbstmanöver“ auch in Wien ein großer Erfolg wurde. 1915 gelang es dem zwölf Jahre jüngeren Kálmán mit der „Csárdásfürstin“ schließlich sein Vorbild Lehár zu übertrumpfen, was durchaus zu Spannungen führte. Die Rivalität der beiden ungarischen Protagonisten der Wiener Operette war legendär, obwohl Kálmán selbst entsprechende Gerüchte immer zurückwies: „Franz Lehár hat sich mir gegenüber als

der liebenswürdigste und toleranteste Kollege erwiesen und hat damals die Erstaufführung des ‚Tatárjárás‘ ermöglicht, indem er auf den ihm kontraktlich zugesicherten Termin für ‚Zigeunerliebe‘ zu unseren Gunsten freiwillig verzichtet hat.“

Das Kokettieren mit dem Untergang – Tanz auf dem Vulkan

Wie „Die lustige Witwe“ zehn Jahre zuvor traf auch „Die Csárdásfürstin“ von Anfang an den Nerv ihres Publikums. Dabei müsste „das Lächeln des teilnahmsvoll mitgehenden Zuschauers sich eigentlich in Tränen auflösen“, meinte die Neue Freie Presse hellstichtig nach der Uraufführung am 17. November 1915, mitten im Ersten Weltkrieg. Denn obwohl in der „Csárdásfürstin“ der Krieg nie thematisiert wird, ist er doch stets präsent. Schon dass der Protagonist im ersten Finale einberufen wird, erinnerte das Publikum an einen Alltag, den es im Theater eigentlich vergessen wollte. Aber auch Kálmáns Moll-getrübte Musik erinnerte es immer wieder daran – oft in Verbindung mit apokalyptischen Textzeilen wie sie in keiner anderen Operette so gehäuft vorkommen. Das Kokettieren des Genres mit dem Weltuntergang wird hier zum Lebensgefühl. Es ist eine fast schon verzweifelte Vitalität, die angesichts der nahen Katastrophe alle Beteiligten panisch erfasst, besonders im Walzerduett **„Tanzen möcht‘ ich“**, das mit den bezeichnenden Zeilen schließt: „Mag die ganze Welt versinken, hab ich dich!“

Ein Fuß in der Ungarischen Skala, der andere auf dem Tanzboden

Trotz des Titels ist in der „Csárdásfürstin“ der Walzer noch immer der dominante Tanz. Doch natürlich kommt auch der Csárdás zu seinem Recht – besonders bei der Titelheldin, die ihn im Namen führt, der Budapester Chansonnette Sylva Varescu. Mit ihrem ständigen Schwanken zwischen Lachen und Weinen sprach diese Figur Kálmán aus der übervollen „Ungarbrust“: „Meine musikalische Natur ist sanguinisch, ich brauche große Freuden, starke Leidenschaften, grelle Kontrasteffekte, sonst kann ich keine Musik machen.“ Und diese „Kontrasteffekte“ bot ihm eine Figur wie Sylva Varescu und ein Tanz wie der Csárdás. So beginnt ihr Auftrittslied **„Heia, Heia in den Bergen“** mit sentimental „Klängen der Heimat“ und schlägt dann in eine schnelle Friska um, wie der rhythmisch markante zweite Teil des Csárdás heißt. Die Friska steht deutlich im Kontrast zum vorausgehenden, langsamen ersten Teil, der so genannten Lassú. Sie beschleunigt wie eine Stretta von Takt zu Takt und endet meist in getanzter Raserei. Nach der „Csárdásfürstin“ schrieb Wiens Kritikerpabst Ludwig Karpath über Kálmán: „Er ist der richtige Ausgleichskomponist, steht immer mit einem Fuß in der ungarischen Skala drin, mit dem anderen auf dem Tanzboden, aus dem der Wiener Walzer sprießt.“

Sehnsucht nach dem Wien der Vergangenheit

Und als Ausgleichskomponist präsentierte sich Kálmán 1924 auch in seinem zweiten großen Welterfolg „Gräfin Mariza“. Österreich-Ungarn war zwar untergegangen, nicht aber die Operette. Denn die bot weiterhin, was man im Nachkriegschaos der meisten Nachfolgestaaten scheinbar am meisten vermisste: das verlorene Paradies der Doppelmonarchie, mit ihrem Gepränge, ihren Zigeunern und ihren Uniformen. Eine Figur wie der Gutsverwalter Béla Török, der seinen Besitz verloren hat, seinen gräflichen Titel Endrödy-Wittenburg nicht führen darf und zudem noch Husarenrittmeister war, entsprach der gesellschaftlichen Realität und lud alle durch den Krieg Deklassierten zur Identifikation ein. Wenn der einstige Csárdáskavalier beim Wein „**Grüß mir mein Wien**“ singt, so lässt er das Wien der Vergangenheit grüßen, nicht das Nachkriegswien von 1924. Und gerade diese Art der Nostalgie machten Kálmáns Operetten damals so aktuell. Auch in „Die Zirkusprinzessin“ von 1926 steht ein Deklassierter im Zentrum: Mister X., ein Aristokrat, der sich als Artist und Komödiant verdingt und in seinem Auftrittlied „**Zwei Märchenaugen**“ seine gespaltene Identität „durch’s Champagnerglas betrachtet“. Es ist die Operettenversion von „Ridi Pagliaccio“. Denn wie Leoncavallos Titelheld verbirgt auch Mister X. seine Zerrissenheit hinter einer Maske.

Hemmungslos ausgelebte Gefühle

Ganz anders hingegen die Titelheldinnen von Kálmáns Operetten: Sie leben ihre Gefühle hemmungslos aus, besonders aber Gräfin Mariza. In ihrem Auftrittlied verkündet sie: „Soll das Herz vor Lust erbeben, jauchzend sich zum Himmel heben, spiel’ dazu Zigeuner! ... Wollen wir von Liebe sprechen, will das arme Herz auch brechen, spiel’ dazu, Zigeuner!“ Dieses Auftrittlied bedient noch einmal alle Klischees der „Klänge der Heimat“, nicht mehr ironisch wie in der „Fledermaus“, sondern gesteigert bis zur Übertreibung und vielleicht dadurch doch schon wieder ironisch. Für Kálmán jedenfalls war diese Nummer so programmatisch, dass die **Ouvertüre** der ganzen Operette darauf basiert, als wolle er in ihr noch einmal jenes Ungarn beschwören, das inzwischen untergegangen war, hieß es doch schon in der „Fledermaus“ „Feuer, Lebenslust schwellt echte Ungarbrust“.



OLGA BEZSMERTNA | Sopran

Seit ihrem spektakulären Rollendebüts als Rusalka an der Seite von Piotr Beczala und als Rachel in „La Juive“ neben Neil Shicoffs legendärem Eleazar an der Wiener Staatsoper 2014/15 hat sich die „Prachtstimme“ (Die Presse) Olga Bezsmertna als eine der beeindruckendsten jungen Sängerinnen der Gegenwart etabliert.

In dieser Spielzeit singt Olga Bezsmertna die Titelpartie in Emma Dantes Neuproduktion von „Rusalka“ in La Scala. Am Teatro del Maggio Musicale Fiorentino ist sie kommende Spielzeit als Herzogin von Parma („Doktor Faust“) zu erleben. Vergangene Spielzeit war sie als Ghita in einer Konzertversion von Zemlinskis „Der Zwerg“ beim George-Enescu-Festival in Budapest zu hören. Außerdem gab sie ihr Haus- und Rollendebüt als Diana in Cavallis „La Calisto“ an der Mailänder Scala und kehrte im Mai 2022 als Echo in „Ariadne auf Naxos“ an die Scala zurück.

Viele geplante Engagements fielen der Covid-Pandemie zum Opfer, darunter als Tatjana („Eugen Onegin“) am Teatro Liceu in Barcelona, am Teatro dell’Opera di Roma als Jenufa und an der Staatsoper München als Alice („Falstaff“). Olga Bezsmertna war aber in Konzerten mit der Deutschen Radio Philharmonie und dem Hessischen Staatsorchester Wiesbaden zu hören.

2015 gab Olga Bezsmertna ihr Debüt bei den Salzburger Festspielen als Marzelline in der Neuproduktion des „Fidelio“ (Regie: Claus Guth, Dirigent: Franz Welser-Möst) neben Jonas Kaufmann und Adrienne Pieczonka. Außerdem war sie bei den Salzburger Festspielen in Strauss’ „Die Liebe der Danae“ zu Gast.

Nach ihrem fulminanten Sieg beim „Neue Stimmen“ Wettbewerb der Bertelsmann Stiftung 2011 wurde Olga Bezsmertna als Ensemblemitglied an die Wiener Staatsoper verpflichtet, wo sie seither zahlreiche wichtige Partien ihres Fachs, unter anderem Contessa („Le nozze di Figaro“), Fiordiligi („Così fan tutte“), Donna Elvira („Don Giovanni“), Pamina („Die Zauberflöte“), Liù („Turandot“), Mimì („La Bohème“), Mélisande („Pélleas et Mélisande“) Tatjana („Eugen Onegin“), Rosalinde („Die Fledermaus“) oder Alice Ford („Falstaff“) gesungen hat.

Sie arbeitet regelmäßig mit bedeutenden Dirigenten wie Adam Fischer, Alain Altinoglu, James Conlon oder Christian Thielemann und Regisseuren wie Marco Arturo Marelli, Sven-Eric Bechtholf oder Adrian Noble.



CHRISTIAN ELSNER | Tenor

Der in Freiburg im Breisgau geborene Tenor Christian Elsner ist seit vielen Jahren ein international gefragter Solist, der inzwischen auch als Professor für Gesang leidenschaftlich gerne seine Erfahrungen an die kommende Generation weitergibt. Voll Dankbarkeit erinnert er sich dabei oft an sein Gesangsstudium bei Prof. Martin Gründler. In der Liedklasse von Dietrich Fischer-Dieskau vertiefte er seine Leidenschaft für die Interpretation des Kunstliedes, das ihm bis heute sehr am Herzen liegt. Liederabende mit Begleitern wie Hartmut Höll, Gerold Huber oder Burkhard Kehring gab der Tenor unter anderem in Dresden, München, Köln, Schwetzingen, Brüssel, Paris und bei der Schubertiade Feldkirch. Zahlreiche CD-Aufnahmen mit Lied, Konzert und Oper zeugen von seinem vielfältigen Repertoire. Seine neue CD „Urgedanken“ mit Liedern von Mahler, Brahms, Wagner und Beethoven erschien im Herbst 2021.

Unter den zahlreichen Auftritten in allen wichtigen Zentren der klassischen Musik wie der Philharmonie Berlin, dem Wiener Musikverein, der Carnegie Hall New York, der Mailänder Scala oder der Suntory Hall Tokyo gehören Haydns „Schöpfung“ unter Zubin Mehta, Dvoraks „Stabat Mater“ unter Mariss Jansons, Mahlers „Lied von der Erde“ unter Yannick Nézet-Séguin, Franz Schmidts „Das Buch mit sieben Siegeln“ unter Manfred Honeck oder Beethovens 9. Sinfonie im Rahmen einer Welttournee mit den Berliner Philharmonikern unter Sir Simon Rattle zu seinen persönlich wertvollsten musikalischen Höhepunkten.

Besonders prägend ist die seit vielen Jahren andauernde Zusammenarbeit mit Marek Janowski, unter dessen Leitung Christian Elsner neben Parsifal, Loge und Mime auch die Hexe in Humperdincks „Hänsel und Gretel“ und den Florestan in Beethovens „Fidelio“ singen durfte. Die Opern Richard Wagners wurden durch Auftritte als Siegmund und als Parsifal am Deutschen Nationaltheater Weimar, am Staatstheater Kassel, an der Semperoper Dresden, an der Wiener Staatsoper und am Teatro Real Madrid zum Mittelpunkt seiner Opernkarriere. Davon inspiriert veröffentlichte der Künstler als Kinderbuchautor zuletzt „Lennie und der Ring des Nibelungen“.

In dieser Spielzeit tritt Christian Elsner als Loge in der Dresdner Philharmonie auf, kehrt mit Franz Schmidts „Buch mit den 7 Siegeln“ unter Ingo Metzmacher in den Wiener Musikverein zurück und singt in Verdis Requiem in Groningen. Beethovens 9. Sinfonie in Lissabon sowie Auftritte am Théâtre du Capitole Toulouse als Siegmund und Loge stehen ebenfalls auf dem Programm.



PIETARI INKINEN | Chefdirigent

Der finnische Dirigent Pietari Inkinen ist seit September 2017 Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie. Er ist außerdem Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und zudem Musikdirektor des KBS Symphony Orchestra.

Zu den Höhepunkten der letzten und kommenden Spielzeiten zählen Debüts beim Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Symphonieorchester und Budapest Festival Orchester. Als Gast stand er am Pult vieler namhafter Orchester, darunter das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Staatskapelle Berlin, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, das Orchestre Philharmonique de Radio France, das Los Angeles Philharmonic Orchestra, das Israel Philharmonic Orchestra oder das Helsinki Philharmonic.

Die Musik Richard Wagners nimmt eine zentrale Stellung in Pietari Inkiniens Arbeit ein, weshalb er eingeladen wurde, 2023 den Ring des Nibelungen bei den Bayreuther Festspielen zu leiten. Im Sommer 2021 dirigierte er bereits drei Vorstellungen der „Walküre“ am Grünen Hügel. Zuvor leitete er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne und wurde hierfür 2014 mit dem Helpmann Award und 2016 mit dem Green Room Award als bester Operndirigent ausgezeichnet. Weitere Opernproduktionen führten ihn an die Finnische Nationaloper, an das Théâtre de la Monnaie, an die Staatsoper Unter den Linden und an die Bayerische Staatsoper. Am Teatro Massimo in Palermo leitete er Wagners „Rheingold“ und „Walküre“, an der Dresdner Semperoper stand er am Pult der erfolgreichen Neuproduktion von „Eugen Onegin“.

Pietari Inkinen hatte Chefposten beim Prague Symphony Orchestra und beim Orchester der Ludwigsburger Schlossfestspiele inne. Während seiner Zeit als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra dirigierte Pietari Inkinen die Einspielung aller Symphonien von Sibelius (Naxos), Rautavaaras „Manhattan Trilogy“ sowie eine CD mit Arien und Orchesterstücken von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI). Schostakowitschs Cellokonzert Nr. 1 und Brittens Cello Symphony nahm er mit dem WDR Sinfonieorchester und Johannes Moser auf (Hänssler). Darüber hinaus spielte er mit der Deutschen Radio Philharmonie Auszüge aus Wagners „Siegfried“ sowie Symphonien von Prokofjev und Dvořák ein (SWRmusic/Naxos).

Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Geiger ist Pietari Inkinen erfolgreich. Er studierte bei Zakhar Bron an der Kölner Musikhochschule, bevor er seine Ausbildung als Dirigent an der Sibelius-Akademie in Helsinki fortsetzte.

**DEUTSCHE
RADIO
PHILHARMONIE**

METROPOLIS

Stummfilm von Fritz Lang 1927
in der restaurierten Fassung von 2010

STEFANOS TSIALIS Dirigent

FREITAG, 17. FEBRUAR 2023

ALTE SCHMELZ ST. INGBERT | 20 UHR

In Zusammenarbeit mit der
Europäischen FilmPhilharmonie



Tickets

DRP-Shop
im Musikhaus Knopp Saarbrücken
www.drp-orchester.de

SR[®]

SWR >>

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE

Die Konzertsäle und Sendestudios in Saarbrücken und Kaiserslautern sind die zentralen Standorte der Deutschen Radio Philharmonie (DRP). Gastspiele gehen regelmäßig nach Mainz, Mannheim, Karlsruhe, in das Festspielhaus Baden-Baden und in das Arsenal Metz. Das Festspielhaus Salzburg, die Philharmonie Köln oder die Ludwigsburger Forumskonzerte sind weitere wichtige Gastspielorte. Tournée führten in den vergangenen Jahren mehrfach nach Südkorea, außerdem in die Schweiz, nach Polen und nach China. Als Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD wird die Deutsche Radio Philharmonie gemeinsam getragen vom Saarländischen Rundfunk (SR) und vom Südwestrundfunk (SWR).

Chefdirigent der DRP ist seit 2017 der international renommierte finnische Dirigent Pietari Inkinen. Die Sinfonik von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew und Jean Sibelius bildet einen Schwerpunkt sowohl der gemeinsamen Konzerttätigkeit wie auch der Produktionsarbeit für das Label SWRmusic/Naxos und die Kulturradios des SR und des SWR. Ihren Platz in den Programmen der DRP finden Auftragswerke an Komponistinnen und Komponisten unserer Zeit, Repertoire-Raritäten, Neu- und Wiederentdeckungen und zu Unrecht vom Konzertbetrieb vernachlässigte Komponisten. Abseits vom Mainstream machen sie den unerschöpflichen Reichtum klassischer Musik hörbar: die Tondichtungen von Jean Sibelius etwa oder das Schaffen des gebürtigen Saarbrücker Komponisten Louis Théodore Gouvy.

Konzertangebote wie „DRP PUR“ (Konzerte ohne Dirigent), das jährliche Open Air „SR Klassik am See“ und Kinokonzerte bieten dem Publikum eine große Auswahl unterschiedlicher Musikgenres und Konzertformate.

Exzellenzförderung versteht die DRP als festen Bestandteil ihrer Arbeit. In der Reihe „Les Jeunes“ arbeitet das Orchester mit außergewöhnlichen jungen Künstlern, den Gewinnern internationaler Wettbewerbe. Seit 1999 ist die biennale „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“ ein Experimentierfeld für junge Komponisten, seit 2013 erfolgt die Verleihung des Théodore Gouvy-Kompositionspreises. In der „Saarbrücker Dirigentenwerkstatt“ ermöglicht es die DRP in Kooperation mit dem Deutschen Musikrat jungen Dirigentinnen und Dirigenten, zeitgenössische Programme zu erarbeiten. Der jährliche Wettbewerb „SWR Junge Opernstars“ mit Publikums- und DRP-Orchesterpreis fördert die Karriere internationaler Gesangstalente.

Nachhaltig angelegte Musikvermittlungsprojekte wie „Your Music. Your Voice.“ – eine Kooperation mit dem Verein 2. Chance Saarland – und das „Ligeti-Experiment“ im Rahmen der ARD-Woche der Musik 2023 unterstützen den Dialog mit dem jungen Publikum. Konzertreihen für Familien und Schüler, der Orchesterspielplatz für die Kleinsten sowie digitale Angebote für den Musikunterricht runden die Programm-Palette ab.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Sonntag, 8. Januar 2023 | 18 Uhr | Festspielhaus Baden-Baden

GASTKONZERT BADEN-BADEN

Deutsche Radio Philharmonie

Jochen Rieder, Dirigent

Jonas Kaufmann, Tenor | Ludovic Tézier, Bariton

Werke von Verdi, Puccini und Ponchielli

Sonntag, 15. Januar 2023 | 11 Uhr | Alte Schmelz St. Ingbert

5. MATINÉE

Orchestre national de Metz Grand Est

Adrian Prabava, Dirigent

Diana Tishchenko, Violine | Edgar Moreau, Violoncello

Werke von Brahms und Schubert

Samstag, 21. Januar 2023 | 19 Uhr | Jugendstil-Festhalle Landau

SWR JUNGE OPERNSTARS 2023

Sonntag, 22. Januar 2023 | 17 Uhr | Fruchthalle Kaiserslautern

2. „SONNTAGS UM 5“ KAISERSLAUTERN – PREISTRÄGERKONZERT

Deutsche Radio Philharmonie

Marc Piollet, Dirigent

Markus Brock, Moderation

Teilnehmende und Programm entnehmen Sie www.drp-orchester.de.

Mittwoch, 25. Januar 2023 | 20 Uhr | SR-Sendesaal

4. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Xiangzi Cao, Violine | Claudia Limperg, Violoncello

Fedele Antonicelli, Klavier

Werke von Suk, Smetana und Dvořák

Konzerteinführung | 19.15 Uhr

Freitag, 27. Januar 2023 | 20 Uhr | SR-Sendesaal

YOUR MUSIC. YOUR VOICE.

Deutsche Radio Philharmonie

„Your Music. Your Voice“-Performer

2CS-Band

Vilmantas Kaliunas, künstlerischer Gesamtleiter, Dirigent, Moderator

Selbstkomponierte Songs und klassische Orchesterwerke

Impressum

Werktexte: Stefan Frey | Textredaktion: Christian Bachmann

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: © S. 8 Sergey Kovbasyuk, © S. 10 Ellen Schmauss, © S. 12 Kaupo Kikkas



TICKETS SAARBRÜCKEN

DRP-Shop im Musikhaus Knopp
Futterstraße 4 | 66 111 Saarbrücken
Tel 0681/9 880 880
tickets@musikhaus-knopp.de

TICKETS KAISERSLAUTERN

Tourist-Information
Fruchthallstraße 14 | 67 655 Kaiserslautern
Tel 0631/3652317
eventim.de

SWR Studio Kaiserslautern
Emmerich-Smola-Platz 1 | 67 657 Kaiserslautern
Tel 0631/36228 395 53
info@drp-orchester.de



drp-orchester.de

SR[®] SWR >>